

Predigt
für den Ostersonntag
IN St. Anton, 05.04.2026

Kol 3,1-4 – Joh 20,1-18

Jesus, der Gärtner

* Die Geschichte Gottes mit dem Menschen beginnt in einem Garten. Dies schildert die zweite Schöpfungserzählung im alttestamentlichen Buch Genesis. Die erste Schöpfungserzählung der Bibel (Gen 1,1-2,3) ist Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, vermutlich bekannt; mit ihr begann der Wortgottesdienst der Osternacht. Gott lässt die ganze Welt entstehen; er tut dies in sechs Tagen, und am siebten Tag ruht er von seinem Werk aus. Diese Erzählung will kein naturwissenschaftlicher Bericht darüber sein, wie die Welt und das Leben exakt entstanden sind; vielmehr will sie als Weisheitsgeschichte erklären: Gott, der Gute, steckt hinter allem, was existiert, und er hat alles gut geschaffen.

Auch die zweite Schöpfungserzählung (Gen 2,4-25, weiter 3,1-24), die sich unmittelbar an die erste anschließt, ist so eine Weisheitsgeschichte. Sie ist zirka 500 Jahre älter als die erste und richtet ihr Augenmerk auf die Erschaffung des Menschen. Und die geschieht

in einem Garten. Gott tritt als Gärtner in Aktion; er legt an einem Ort namens Eden einen Garten an. „Eden“ bedeutet „Fülle“, „Überfluss“ – und so sieht der Garten des göttlichen Gärtners aus: Bäume mit köstlichen Früchten, nahrhafte Feldpflanzen, üppig blühende Blumen, ein Fluss zur Bewässerung. In diesen Garten von Eden, mitten in die Fülle und den Überfluss setzt Gott den Menschen; Gott ist es offensichtlich ein Anliegen, dass das Leben des Menschen aufblüht, und so lässt er ihn im Paradies wohnen.

Leider nutzt der Mensch die Freiheit, mit der Gott ihn ausgestattet hat, auch, um gegen Gottes Willen zu handeln. In der Folge verliert er seinen paradiesischen Wohnort. Engel, die den Garten von Eden bewachen, versperren dem Menschen den Zugang. Gott, der wohl damit gerechnet hat, dass das mit der menschlichen Freiheit und dem Paradies nicht lange gut gehen wird, gibt dem Menschen einen anderen Wohnort, an dem er nun mit Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen muss. Auch dort Gott verliert den Menschen nie aus dem Blick; er bleibt ihm treu, auch wenn der Mensch sich immer wieder von ihm abwendet.

Diese zweite Schöpfungserzählung gibt zumindest teilweise Antwort auf die Frage, woher das Böse in der Welt kommt, wenn Gott doch alles gut geschaffen hat: Böses kann durch den Menschen entstehen, wenn er gegen die Gebote Gottes agiert, die ja alle der Liebe und dem Leben dienen. Zudem versichert die Erzählung: Gott gibt

keinen Menschen verloren – und er freut sich über jeden, der nach seinen Geboten lebt.

- * Liebe Schwestern und Brüder, ich habe mit Ihnen in das erste Buch der Bibel geschaut, weil das Oster-Evangelium frappierende Ähnlichkeiten mit der zweiten Schöpfungserzählung aufweist – und die können kein Zufall sein.

Das Evangelium spielt in einem Garten, wo das Grab Jesu liegt.

Dorthin geht Maria Magdalena in der Frühe des Ostersonntags, um zu trauern. Es ist dunkel, notiert der Evangelist. Die Dunkelheit ist nicht nur der Tageszeit geschuldet, sondern beschreibt die seelische Verfassung von Maria Magdalena. Sie ist verzweifelt angesichts des gewaltsamen Todes ihres guten Freundes. Am Grab angekommen, erschrickt sie: Das Grab ist offen, der Leichnam Jesu ist verschwunden! Das können nur Grabräuber gewesen sein. Petrus und ein anderer Jünger, die von ihr alarmiert werden, treffen am Grab ein.

Petrus sieht: Alle Leichentücher sind sauber und ordentlich arrangiert; ein Grabräuber hatte sich dafür sicher keine Zeit genommen.

Also muss etwas anderes geschehen sein; dies erkennt sein Kollege:

Auch er sieht nur das leere Grab und die Leichentücher, doch er glaubt – er glaubt, dass der Leichnam deswegen nicht mehr hier ist, weil Jesus auferstanden ist, wie er es wiederholt angekündigt hat.

Maria Magdalena kann dies noch nicht glauben; zu tief ist ihre Trauer. Da sieht sie im Grab plötzlich zwei Engel, die mit ihr spre-

chen. Und unmittelbar danach taucht Jesus auf – nicht im Grab, sondern im Garten. Er sieht anders aus als bisher, deswegen erkennt Maria Magdalena ihn nicht; sie identifiziert ihn als Gärtner.

- * Was klingt wie ein Missverständnis, ist die grandiose Fortsetzung der Schöpfungserzählung, liebe Schwestern und Brüder: Wie Gott am Beginn seiner Geschichte mit dem Menschen als Gärtner auftritt, so fungiert nun Jesus ebenfalls als Gärtner – als Gärtner der neuen Schöpfung.

Am Anfang hat Gott dem Menschen blühendes Leben im Paradies gegeben. Als der Mensch dieses verlassen musste, hindern ihn Engel am erneuten Betreten; Gott ist ihm dennoch treu geblieben.

Mit der Auferstehung Jesu steht der Garten von Eden dem Menschen wieder offen. Die Engel halten ihn nicht davon ab, sondern führen ihn dorthin; denn Jesus, der den Tod besiegt hat, hat für den Menschen etwas Neues geschaffen: das Paradies, in das er eintreten darf, sobald er gestorben ist.

Dass dies wahr ist, erlebt Maria Magdalena, als sie mit dem Gärtner redet. Er spricht sie vertraut mit ihrem Namen an; sie weiß: Das kann nur Jesus sein! Dass sie ihn nicht an seinem Äußeren erkannt hat, weist auf etwas Wichtiges hin: Das Leben nach dem Tod ist nicht einfach die Verlängerung des Lebens auf der Erde, sondern etwas Neues – etwas unvergleichlich Schöneres. Jesus bleibt nach seiner Auferstehung die gleiche Person, doch sein Leben blüht herrli-

cher auf als je zuvor; denn Krankheit, Trauer, Angst oder anderes Belastende existieren für ihn nicht mehr, und so ist sein Glück perfekt – nicht nur auf Zeit, sondern ewig.

- * Die Auferstehung der Toten gab es schon vor dem ersten Osterfest; denken wir nur an die vielen bekannten Persönlichkeiten des Alten Testaments, die im Himmel leben. Doch seit Jesus auferstand, *weiß* jeder Mensch, der daran glaubt: Gott, der mir das Leben gegeben hat und mich treu auf allen Wegen begleitet, er schafft mich neu, wenn der Tod mein Leben beendet. Dann wird der Garten von Eden mir offenstehen; Jesus, der Gärtner, hat ihn für mich angelegt; dort werde ich endgültig zuhause und vollkommen glücklich sein. „Halte mich nicht fest!“, bittet Jesus seine Freundin. Das heißt: Ein Paradies auf Erden existiert auch für sie nicht – jedenfalls nicht auf Dauer. Doch nach ihrem Tod wird sie den Himmel kennenlernen, und ihr Leben wird aufblühen wie nie zuvor. Bis es soweit ist, weiß Maria Magdalena – und wir wissen es dank ihr: Wenn ich Schönes erfahre, für das ich dankbar bin; wenn ich etwas erlebe, das mich glücklich macht; wenn ich Liebe zeige, die auf Gegenliebe trifft; auch wenn eine leidvolle Zeit endet und wieder Freude in mein Leben einzieht: Immer dann ereignet sich Auferstehung mitten in meinem Leben. Jesus, der Gärtner, ist für mich am Werk; er ermöglicht mir einen kurzen Blick ins Paradies. Und ich darf dankbar feststellen: „Ich habe den Herrn gesehen!“